

„Ein Segen für die Menschheit“

Stephan Werhahn ist Unternehmer – und Politiker-Enkel. In einem Buch beschreibt er die Herausforderungen Europas. Wie kann man ihnen begegnen?

AZ: Herr Werhahn, nur geeint sind wir in Europa stark – diese Ansicht vertreten Sie in Ihrem Buch „Europas Resilienz für Frieden, Freiheit und Wohlstand“. Darin bezeichnen Sie Deutschland als kleine Mittelmacht. Andere hingegen sehen Deutschland als den Staat, der den freien Westen anführt, nachdem sich die USA unter Donald Trump langsam aus diesem Westen zu verabschieden scheinen. Warum ist Deutschland für Sie nur die kleine Mittelmacht?

STEPHAN WERHAHN: Es hat immer eine Lücke gegeben. Deutschland war immer der politische Zwerg. Es ist gut, wenn Deutschland in eine normale, ausgewogene Position kommt. Aber es wäre verkehrt, wenn wir uns – besonders im Ausland – als Führungsmacht darstellen. Wir sind ein gewichtiger Teil des neuen europäischen Gebildes, und je mehr Energie wir da hineinstecken, um Europa stark zu machen, umso mehr Nutzen haben wir auch im Inland davon, bis hin zu Themen wie Bildung und Infrastruktur.

Man sieht aber etwa am Umgang mit dem Gaza-Krieg, dass es doch recht unterschiedliche Linien gibt. Frankreich will Palästina als Staat anerkennen, Deutschland startet eine Luftbrücke. Ist Europa da auf dem richtigen Weg?

Ja. Es gibt ein Ziel, das alle europäischen Staaten haben in Bezug auf Gaza: Sie alle wollen, dass dort Frieden herrscht und die Menschen dort nicht leiden müssen und einen eigenen Staat haben können. Ja, es unterscheiden sich die Wege dorthin. Wir haben in Europa zwar ein Parlament, wo man solche Themen diskutiert, aber es gibt auch sehr starke nationale Regierungen. Da sind sich nicht alle über den Weg einig. Das ist nicht schlimm, solange wir nicht das Ziel aus den Augen verlieren und zur Lösung beitragen.

”

Ich sehe das als eine der Schlüsselfragen

“

Das „dienende Grundverständnis von Führung“ sei Ihnen beiden Großvätern, Bundeskanzler Konrad Adenauer und Unternehmer Wilhelm Werhahn, sehr wichtig gewesen, schreiben Sie, auch Ihnen selbst. Was genau verstehen Sie darunter? Die Interessen der anvertrauten Menschen in den Vordergrund zu stellen, der Bürger, die man vertritt, und nicht die eigenen Interessen. Wenn ich mir Elon Musk oder Donald Trump anschau – die wollen sich eher persönlich bereichern und ihre Ideologie durchsetzen. Das dienende Grundverständnis von Führung kommt in Deutschland auch zum Tragen, aber es könn-



Baustelle Europa. Wie kann der Kontinent in der veränderten Weltlage bestehen?

Foto: Martin Bertrand/ imago

te noch stärker der Fall sein, dass die Bürger wieder mitgenommen werden. Die Menschen haben viel Vertrauen in die Politik verloren. Das stärkt die radikalen Ränder, und das ist verheerend. Deswegen wäre es gut, wenn die demokratischen Parteien in Regierung und Opposition dieses dienen-

Man sieht aber etwa am Umgang mit dem Gaza-Krieg, dass es doch recht unterschiedliche Linien gibt. Frankreich will Palästina als Staat anerkennen, Deutschland startet eine Luftbrücke. Ist Europa da auf dem richtigen Weg?

Ja. Es gibt ein Ziel, das alle europäischen Staaten haben in Bezug auf Gaza: Sie alle wollen, dass dort Frieden herrscht und die Menschen dort nicht leiden müssen und einen eigenen Staat haben können. Ja, es unterscheiden sich die Wege dorthin. Wir haben in Europa zwar ein Parlament, wo man solche Themen diskutiert, aber es gibt auch sehr starke nationale Regierungen. Da sind sich nicht alle über den Weg einig. Das ist nicht schlimm, solange wir nicht das Ziel aus den Augen verlieren und zur Lösung beitragen.

Ein Punkt, bei dem die Bürger lange nicht mitgenommen worden sind, ist die Migrationsfrage. Der frühere bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer sprach von ihr als „Mutter aller politischen Probleme“. Viele haben ihm widersprochen. Wie sehen Sie das? Ich sehe das auch als eine der Schlüsselfragen. Allerdings müssen wir das Problem global sehen. Wodurch werden diese Flüchtlingsströme verursacht? Das ist zum Teil der Klimawandel, aber auch kriegerische Auseinandersetzungen, bei denen es um die Durchsetzung von diktatorischen Alleinherrschern geht. Vor unserer Haustür, in Afrika, wird in den nächsten 75 Jahren, bis 2100, die Zahl der Menschen von 1,2 auf 3,2 Milliarden steigen. Als Europa müssen wir daher eine intensive Politik beginnen, um diesen Menschen dort Wohlstand zu verschaffen. Das geht am besten, wenn sie miteinander Handel treiben und frei wirtschaften können.

Sind wir da schon auf dem richtigen Weg oder sind die Maßnahmen der neuen Bundesregierung nur ein Tropfen auf den heißen Stein? Ich glaube, dass alles besser ist als das, was bisher geschehen ist. Ich betrachte aber nicht so

sehr den einzelnen Grenzzaun. Ich finde, die allgemeine Haltung zu den Menschen, die in Not sind, muss sich widerspiegeln in den Maßnahmen, die man einleitet. Ich finde es richtig, dass Menschen, die hierher kommen, qualifiziert sein müssen, dass sie arbeiten müssen, Steuern zahlen und damit Anrecht auf Sozialleistungen haben. Aber es kann nicht sein, dass alle Menschen, denen es schlecht geht in der Welt, nach Europa kommen, weil sie wissen, da werden sie aufgenommen und es gibt keine ernsthaften Grenzkontrollen. Das sprengt unsere Gesellschaft. Wir können uns nicht Tausende Sozialfälle leisten.

Thema Wirtschaft: Sie schreiben darüber, wie China plagiiert oder gleich verlangt, bei Lieferungen westlicher Unternehmen das gesamte Know-how mitgeliefert zu bekommen. Wie bewerten Sie das? Ich sehe das sehr negativ – das macht auch nur China, weil es so mächtig ist und einen gigantischen Markt hat: 1,2 Milliarden Menschen. Das haben die westlichen Firmen immer vor Augen, wenn sie sich engagieren wollen. Sie denken sich: Hauptsache, wir kommen in den Markt hinein, dann werden wir dort schon mit unseren Produkten Erfolg haben. Sie bedenken aber nicht, dass die Chinesen im Nachmachen, im Weiterentwickeln auf unserer Basis schneller sind als wir. Da haben wir uns verschätzt. Da kommt noch vieles auf uns zu.

Was könnte das sein? Dass China uns völlig überrollt. Die Eroberung von Taiwan wird in den nächsten zehn Jahren

kommen. Dann müssen wir die Chips entweder selber bauen können oder wir haben keine Chips mehr. Auch in der Raumfahrt wird China stark sein. In Europa haben wir in diesem Bereich noch sehr wenig Aktivitäten, die mithalten können mit den USA, Russland und China. China wird eine der fünf großen Weltmächte sein. Wir als Europäer können uns vielleicht in etwa in diese Größenordnung begeben. Dafür müssen wir aber stark und einig sein.

Eine geringere Abhängigkeit von China wird derzeit teilweise versucht – kann man das überhaupt schaffen?

Doch, wir können und sollten uns eigenständig entwickeln. Wir müssen unsere Potenz nutzen. Wir haben 500 Millionen ziemlich gut ausgebildete Menschen auf unserem Kontinent. Wir müssen aber etwa im Umgang mit China darauf achten, dass das Verursacherprinzip gilt. Es kann nicht sein, dass

industrialisierung führt, dann ist das der falsche Weg. Wir müssen danach gehen, wer heute den meisten CO₂-Ausstoß verursacht und wie das reduziert werden kann. Dann schaffen wir für das Weltklima mehr, als wenn wir nur bei uns anfangen.

Nur ist weltweit der Wille nicht da... Eben! Es muss aber nach dem Verursacherprinzip gehen. Es geht nur mit Gegenseitigkeit. Wir können das ja nicht mit Waffengewalt durchsetzen. Wir können es in der Uno proklamieren, aber das muss dann etwa von China mitgetragen werden, von den USA und Russland.

Das dürfte schwierig werden... Da müssen wir eben stark bleiben, unsere Position halten. Wir können nicht hier die Transformation durchführen – nur auf unsere Kosten – und damit nichts bewirken. Das können wir uns nicht leisten.

Haben wir Druckmittel, um die Verursacher ins Boot zu holen? Wir können eine marktwirtschaftliche Lösung anbieten. Es gibt das Prinzip der Elementarschadenversicherung, das könnte man internationalisieren. Man könnte einen internationalen Fonds für große Elementarschäden einrichten, in den alle Leistungsfähigen Geld einzahlen müssen, und die, die Schäden haben, können davon profitieren.

Sie setzen viel Vertrauen

in die Menschheit, die aus Kriegen lernen müsste, und fordern, Staaten müssten ihr Gewaltmonopol an eine Weltpolizei abgeben. Was macht Sie so zuversichtlich?

Wir haben keine andere Wahl. Wir können doch nicht Regeln aufstellen, die dann allesamt gebrochen werden, und dann sogar von den USA. Was dort passiert, dass Menschen verhaftet und in Lager in El Salvador gesteckt werden, das ist die pure Verletzung der elementarsten Menschenrechte. Auch, was in Gaza passiert, ist Verletzung von Menschenrechten. Das darf nicht sein. Man müsste alle Verantwortlichen vor dem Internationalen Strafgerichtshof anklagen können und es müsste vollstreckbare Urteile geben. Das funktioniert aber leider noch nicht. Wir werden aber zu dem Punkt kommen, an dem wir das tun müssen, damit wir Konflikte eher befrieden können. Deswegen schlage ich eine Eingreiftruppe vor, gut ausgestattet. Wenn es eine Weltpolizei gäbe und ein Teil der nationalstaatlichen Souveränität dorthin verlagert werden würde, wäre das ein Segen für die Menschheit. Dazu müssen sich aber alle fünf Weltmächte einig sein.

Manche Ihrer Vorschläge, wie Englisch als „working language“, dürften auf deutliche Ablehnung stoßen. Halten Sie eine Umsetzung wirklich für denkbar?

Absolut. Es geht gar nicht anders. In den Firmen, in denen ich gearbeitet habe, wurde immer Englisch gesprochen und geschrieben, weltweit. Darauf müssen wir unsere Schüler vorbereiten. Wir können die doch nicht in die Weltgeschichte schicken mit Deutsch! Dann versteht sie ja keiner. Auf Social Media ist alles Englisch, KI ist Englisch. Ich glaube, wir finden bei den Jüngeren und den vollständigen Älteren eine natürliche Zustimmung für diesen Vorschlag.

Der Vorschlag, Englisch zur zweiten Amtssprache zu machen, hat aber viel Widerspruch erfahren... Es gibt bei vielen Punkten Widerstände. Da muss man klüger sein und nicht einfach nur sagen: Das interessiert mich nicht. Wir müssen ja in einem Europa von 27 Staaten eine Basis für eine gemeinsame Kommunikation haben. Die lokale Kultur kann ja bestehen bleiben und die eigene Sprache auch.

Wobei in Deutschland viele Kinder schon mit der eigenen Sprache Probleme haben. Umso bedauerlicher! Da ist es ratsam, dass solche Kinder mehr ins Ausland gehen, in den Ferien oder auf Camps. Dann erfahren sie, wie begrenzt man ist, wenn man die anderen nicht versteht.

Sie haben viele Probleme skizziert und auch Lösungsideen. Schaffen wir das? Wenn wir aus unseren vergangenen Fehlern lernen und das Ziel fest ins Auge nehmen und verschiedene Wege zum Ziel zulassen, dann schaffen wir das.

Interview: Martina Scheffler

Stephan Werhahn: Europas Resilienz für Frieden, Freiheit und Wohlstand. Strategien und Lösungen über Generationen hinweg. Olzog edition, 260 Seiten, 22 Euro

”

Verletzung der elementarsten Menschenrechte

“

”

Dann ist das der falsche Weg

“

China darauf verweist, viele Jahrhunderte lang weniger CO₂ ausgestoßen zu haben als die Industrieländer, und glaubt, bis 2030 alle Grenzen sprengen zu können. Das meine ich mit reziproker Klimapolitik: Sie beruht auf Gegenseitigkeit.

Hat Friedrich Merz denn recht, wenn er sagt, Klimaneutralität in Deutschland bringt nichts fürs Weltklima? Die Begriffe muss man genau betrachten. Es ist nicht „nichts“, was man erreicht. Wenn wir hier etwas tun fürs Klima, ist das gut. Nur ist Deutschland allein für sich gesehen lediglich mit 1,8 Prozent am weltweiten CO₂-Ausstoß beteiligt. Und wenn wir uns verbessern von 1,8 auf 1,6, dabei aber unsere Heimatindustrie vernachlässigen, was vielleicht zu einer De-

Stephan Werhahn
EUROPAS RESILIENZ
FÜR FRIEDEN, FREIHEIT UND WOHLSTAND
Strategien und Lösungen über Generationen hinweg
Olzog edition

